ERFOLGREICHE JAHRE

Aufbau und Ausbau der Spezialmalzfabrik 1888 - 1913

Der Vorgeschichte und den ersten Erfolgen bei der Herstellung von Malzprodukten schloss sich in den Jahren 1888 bis 1913 der Auf- und Ausbau der Spezialmalzfabrik an der Memmelsdorfer Straße an. Die gesamte Zeit bis vor den Ersten Weltkrieg war für *Weyermann Malz* eine ausgesprochene Konjunkturphase mit beachtlichen Erfolgen.

Große Projekte werden in dieser Epoche realisiert: die Errichtung der neuen Produktionsgebäude an der Memmelsdorfer Straße, besonders der *Pneumatischen Mälzerei*, und die Produktionsverlagerung an den heutigen Standort.

Ab 1896 erringt das Unternehmen etliche Preise und höchste Auszeichnungen auf nationalen und internationalen Ausstellungen, was die exzellente Qualität der Weyermann'schen Produkte schon vor über 100 Jahren dokumentiert.

Die Innovation von SINAMAR®, dem entbitterten Farbmalzbier, fällt in diese Zeit, ebenso die Gründung des Filialbetriebs *Johann Baptist Weyermann Farbmalzbier-Brauerei* in Potsdam, der sich zu Europas größter Röstmalzbierbrauerei entwickelt. Patente und Warenzeichen werden registriert, die nationale und internationale Vernetzung des Unternehmens wird greifbar. Die Produktion steigert sich kontinuierlich auf über 75.000 Doppelzentner (dz), und Johann Baptists Söhne Rudolf und Carl treten in die Geschäftsleitung des Unternehmens ein.

Die Produktionsfläche wird zu klein

Mit großem Erfolg produzierte Johann Baptist die ersten Jahre seit der Unternehmensgründung 1879 auf dem Gelände seiner Schwiegereltern in der Laurenzistraße 28.
Die Nachfrage nach den Weyermann'schen Malzprodukten entwickelte sich jedoch in solch hervorragender Weise, dass das junge Unternehmen am Oberen Kaulberg bis zur Mitte der achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts ständig ausbauen und erweitern musste. 1887 wurde eine eigene Farbmalzbrennerei errichtet. Da die dortigen Verhältnisse aufgrund der rasanten Entwicklung zunehmend enger wurden und eine weitere Expansion am damaligen Standort nicht möglich war bzw. nicht sinnvoll erschien, erwarb Johann Baptist im Frühjahr 1888 an der Memmelsdorfer Straße jenseits der Bahnlinie Grund und Boden, um das Unternehmen schrittweise an den jetzigen Standort zu verlegen. Das Gelände lag damals fernab jeglicher Bebauung an der Peripherie Bambergs. 1880 standen hier lediglich 7 bewohnte Häuser.

Memmelsdorfer Straße 68

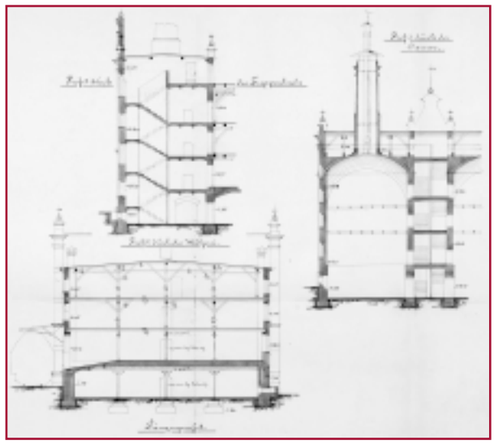
Das Grundstück der heutigen Produktionsstätte an der Memmelsdorfer Straße war durch die Möglichkeit einer direkten Anbindung an die Eisenbahnlinie schon damals strategisch von größter Bedeutung.
Ausschlaggebend dürfte auch der ständig größer werdende Bedarf an Gerste gewesen sein, der am neuen Standort in idealer Weise über die Eisenbahn bedient werden konnte. Verglichen mit den beengten logistischen Möglichkeiten am Oberen Kaulberg, war die unmittelbare Anlieferung von Gerste und der Versand der Produkte mittels eines direkten Gleisanschlusses ein beschaffungs- und vertriebstechnischer Glücksfall, der das Unternehmen für den nationalen und internationalen Absatzmarkt bestens rüstete. 1888 beauftragte Johann Baptist seinen Schwager, den Architekten Gustav Haeberle, mit der Planung der ersten Gebäude an der Memmelsdorfer Straße. Die Verlagerung an den neuen Standort bedeutete einen großen Schritt hin zur Professionalisierung des Betriebes.

Die Bilder zeigen in sehr anschaulicher Weise die Entwicklung des Weyermann'schen Firmenkomplexes an der Memmelsdorfer Straße. 1888 wurde das erste Lager- und Kontorgebäude errichtet. Es folgte der Bau der Alten Brennerei und des Alten Maschinen- und Kesselhauses

Nach weiteren Um- und Ausbauten realisierte man 1897 die Farbmalzbrennerei und 1904 das große Gebäude der Pneumatischen Mälzerei. Die heutige Gestalt des kontinuierlich wachsenden Unternehmens ist schon seit der Jahrhundertwende deutlich zu erkennen

Die Belegschaft der *Mälzerei Mich. Weyermann* im Jahr 1888

Querschnitt durch die neuen Mälzereigebäude 1903 / 04



Gustav Haeberle

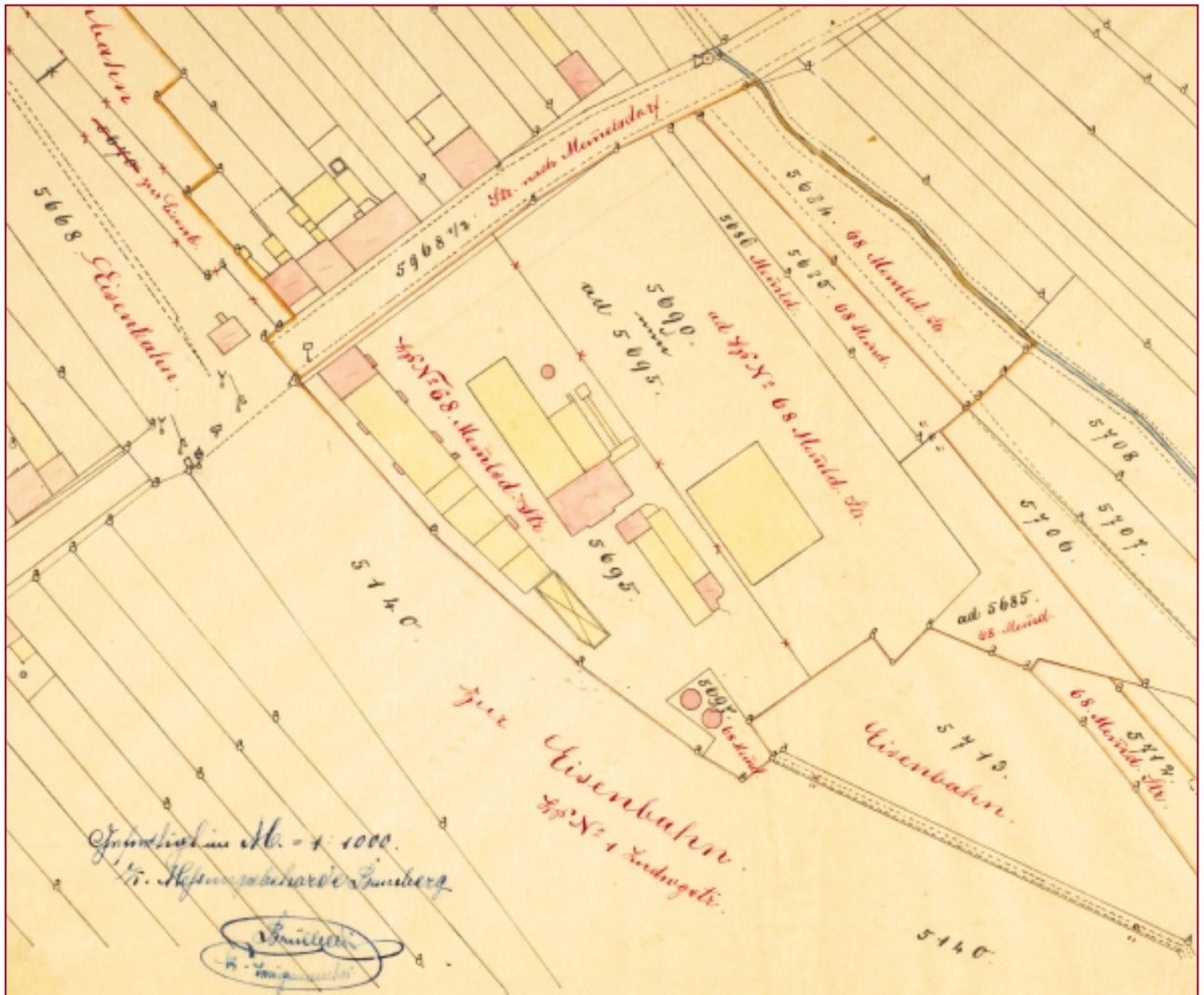
Gustav Haeberle
(1853 - 1930)

Der über Bamberg hinaus bekannte Architekt Gustav Haeberle war fast 50 Jahre lang der Familie Weyermann eng verbunden. Als ihr Hausarchitekt plante und gestaltete er viele Projekte. Geboren am 14. April 1853 als Sohn eines Färbermeisters in Memmingen, besuchte er dort die Mittelschule, die er 1869 abschloss, um dann in Stuttgart an der Königlichen Baugewerksschule drei Semester lang Architektur zu studieren. In den Wintersemestern 1873/74 und 1874/75 sowie im Sommersemester 1875 war Haeberle an der Polytechnischen Schule in München eingeschrieben, der Vorgängerin der heutigen Technischen Universität, und hospitierte dort im Bereich Ingenieurwesen.

Nach einer Tätigkeit als Bauassistent in Memmingen war Haeberle ab 1877 als „Civilingenieur“ in Bamberg gemeldet. 1879 plante er die beiden Mainbrücken bei Hallstadt und Breitengüßbach und 1883 sein erstes Wohnhaus, die „Villa Trautheim“ der Familie Sippel in der Laurenzistraße 28. Architekt Haeberle heiratete Maria Kunigunda Weyermann, geb. 1850, die drei Jahre ältere Schwester des Firmengründers Johann Baptist. Gustav Haeberle starb am 5. Januar 1930. Zwischen 1883 und 1920 hatte er fast 40 Bauwerke und Umbauten in Bamberg geschaffen, darunter Wohn- und Geschäftshäuser, Villen, Sakralbauten und zahlreiche Fabrikbauten für kleine und mittelständische Betriebe (z.B. *Schuhfabrik Manz*, *Tabakfabrik Raulino*). Er war darüber hinaus regional und auch überregional für weitere Firmen der Brau- und Malzbranche tätig. So baute er beispielsweise das Brauereigebäude der heutigen *Mahrsbräu* in der Wunderburg in Bamberg und konzipierte verschiedene Mälzereien in Kulmbach. Haeberles bekanntestes Werk ist die Errichtung des Pallasgebäudes auf der Altenburg in Bamberg (vollendet 1901/02), das er selbstbewusst als „Neubau“ der Altenburg bezeichnete. Den Auftrag dazu hatte er über einen Architekturwettbewerb erhalten.

Sein bedeutendstes Projekt ist jedoch der Gebäudekomplex der *Mälzerei Mich. Weyermann*. Die Planung und Realisierung der Malzfabrik an der Memmelsdorfer Straße und die Betreuung der Aus- und Umbauarbeiten auf der Altenburg blieben seine Hauptwerke und waren gleichzeitig seine größten künstlerischen Herausforderungen.

Die Altenburg in Bamberg
mit dem von Haeberle gebauten Pallasgebäude



Bauabschnitt I: 1888 - 1896

Das Grundstück, auf dem Johann Baptist das erste Fabrikgebäude errichten ließ, war wesentlich kleiner als das heutige. Es umfasste lediglich einen schmalen, trapezförmigen Streifen entlang der Bahnlinie. Man betrat es von der Memmelsdorfer Straße aus, da die parallel zur Bahnstrecke verlaufende Brennerstraße zu dieser Zeit noch gar nicht existierte. Die allererste Planung unter Haeberles Federführung sah lediglich ein Getreidelager und die Anlage eines Industriegleises vor. 1888 wurde entlang des Bahngleises mit dem Bau eines Lagerhauses für Gerste, eines Kontor- und Wohngebäudes und der Alten Brennerei begonnen, die jedoch bis 1893 mehrmals erweitert wurde.

Gleichzeitig wurde auch ein erstes Industriegleis verlegt, das entlang der westlichen Grundstücksgrenze verlief. 1888 - 90 baute man an die Stelle des späteren Saalbaus einen Stall mit angeschlossenem Kutscherhaus, und 1891 wurde das Alte Maschinen- und Kesselhaus begonnen. In diesem Stadium blieb die neue Fabrikanlage bis 1897. Geröstet wurde zunächst weiterhin in der Laurenzistraße, und das Keimen wurde nach wie vor in den gepachteten Tennen am Oberen Stephansberg durchgeführt. Dort produzierte mittlerweile die *Malzfabrik Josef Mäx*, mit der Johann Baptist sehr eng kooperierte.

Die Produktion von Farbmalz an der Memmelsdorfer Straße fand in den ersten beiden noch bescheidenen Gebäuden, der Alten Brennerei und dem Alten Kessel- und Maschinenhaus, statt. In den alten Adressbüchern der Stadt Bamberg firmiert der Unternehmensstandort Memmelsdorfer Straße 68 zunächst als „Getreidehandlung und Kontor“. Es war jedoch Johann Baptists Ziel, mittelfristig auch die Mälzerei selbst von der Laurenzistraße an den neuen Standort zu verlegen.

Johann Baptist bekommt Konkurrenz

Konnte Johann Baptist die ersten Jahre praktisch ohne Mitbewerber, also völlig konkurrenzlos, produzieren, so war die Situation 1887 eine andere geworden: Ludwig Rübsam, der schon 1883 als Betreiber der *Brauerei zum Bären* in Bamberg verzeichnet ist, hatte sich auf die Produktion und den Verkauf von Malz und Malzkaffee verlegt. Unter seinem Namen ist im „Adress-Buch der Stadt Bamberg von 1887“ eine „Malzfabrik“ in der Ludwigstraße 16-18 eingetragen. Daneben hatte Carl Isidor Dessauer bereits 1885 / 86 eine *Malzfabrik Dessauer* gegründet. Sie wurde später zur *Bamberger Mälzerei AG*, die heute noch neben *Weyermann Malz* als zweite Handelsmälzerei in Bamberg produziert. Hinzu kam die bereits erwähnte, ebenso 1885 gegründete *Erste Bamberger Exportbierbrauerei Frankenbräu*, die Braumalze anbot.
Sicher veranlasste die neue Wettbewerbssituation Johann Baptist zu einer Erweiterung bzw. Spezialisierung seines Angebots.

Werbung auf einem Kalender für das Jahr 1898

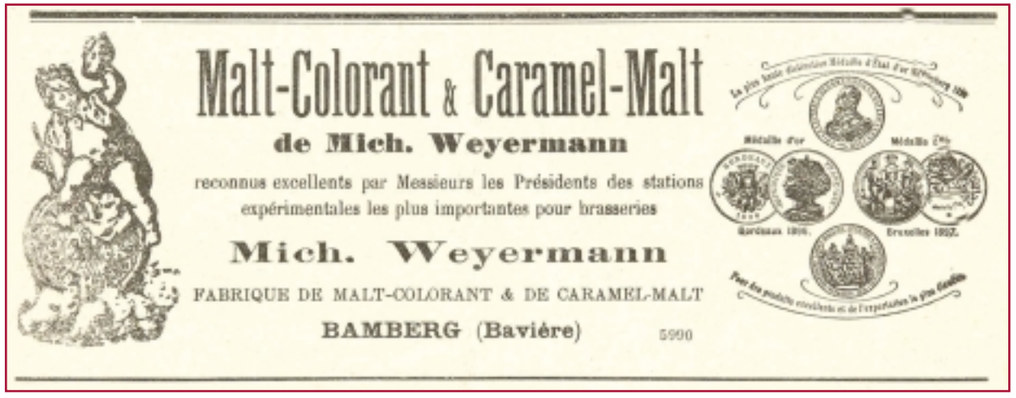
Gambrinus: Schutzpatron der Bierbrauer und geschütztes Warenzeichen von Weyermann

Bayerische Landes-Industrie-Gewerbe- und Kunst-Ausstellung 1896

Ausstellungen, Fachmessen und Leistungsschauen hatten sich mit der Industrialisierung etabliert.
Dabei wurden auch Produkte rund um das Brauwesen national und international präsentiert. Unter der Schirmherrschaft Prinzregent Luitpolds von Bayern fand 1896 die „II. Bayerische Landes-Industrie-Gewerbe- und Kunst-Ausstellung“ in Nürnberg statt. Schon 1882 war in der ehemaligen freien Reichsstadt die erste Bayerische Landesausstellung für Industrie, Gewerbe und Kunst abgehalten worden. Die Stadt Bamberg war mit etlichen Betrieben vertreten, darunter auch die *Mälzerei Mich. Weyermann*.
Einen hervorragenden Einblick in die Ausstellung und das Bamberger Wirtschaftsleben gibt das vom Gewerbeverein Bamberg herausgegebene „Erinnerungsblatt“: *„In nächster Nähe […] präsenti[e]rte sich auch das Ausstellungs-Arrangement von Michael Weyermann. Die Firma führte ihre bekannten Sorten Farb- und Caramelmalz und die neuerdings hinzugekommenen Fabrikate von Malzkaffee vor. Ein Stufenbau trug den eigentlichen Ausstellungkiosk, der sich als schmucker Barockpavillon, von einem Kuppeldach bekrönt, darstellte. Die vier Ecksäulen waren aus einzelnen Röhren gebildet, welche in abwechselnder Folge mit den verschiedenen Malzproben gefüllt waren, während jede der vier Seitenflächen eine reich geschmückte Nische enthielt, in der auf einem Brunnenschalen-ähnlichen Ausbau offen die Produkte des Ausstellers auflagen. Das dekorative Beiwerk nahm durchgehends Bezug auf die ausgestellten Fabrikate und deren Verwendung. Gerste und Hopfen schmückten ornamental die Flächen, während reizende Amoretten über den Säulen, die Jahreszeiten darstellend, zugleich Wasser, Gerste, Hopfen und Eis, die vier Elemente der Bierbrauerei versinnbildlichten. Die Kuppel des Kiosk war von einem Gambrinus, der Fabrikmarke, bekrönt.*
Um endlich dem Beschauer einen Einblick in die Fabrikationsweise zu bieten, waren auf vier in den Stufenbau eingeschobenen Postamenten in 20facher Verkleinerung Röttrommeln aufgestellt, wie sie zur Herstellung des Farbmalzes Verwendung finden.“

Gold in Nürnberg, Bordeaux und Brüssel

Malzprodukte von hoher Qualität fanden zunehmend Aufmerksamkeit und internationale Anerkennung auf Leistungsschauen und Industriemessen. Dem Unternehmen *Mich. Weyermann* wurde anlässlich der Nürnberger Gewerbeausstellung 1896 durch Prinzregent Luitpold die Bayerische Staatsmedaille für hervorragende Leistungen und exzellente Qualität ihrer Produkte verliehen. Ein Jahr zuvor, 1895, hatte die „Exposition de Bordeaux“ in Frankreich stattgefunden, und 1897 wurde die „Exposition Internationale“ im belgischen Brüssel veranstaltet. Die *Mälzerei Weyermann* wurde auf beiden Ausstellungen jeweils mit einer Goldmedaille ausgezeichnet, und zwar *„Pour des produits excellents et de l'exportation la plus éntendue“*. Sie erhielt die Preismedaillen als höchste Auszeichnung für ihre gesamte Produktpalette vorzüglicher Brau-, Farb- und Caramelmalze und vorzüglichen Malzkaffee sowie für hervorragende Leistungsfähigkeit und bedeutende Ausfuhr. So zeigt sich, dass das Unternehmen bereits vor der Jahrhundertwende internationale Kontakte besaß. Gerade den französischen Sprachraum hatte die Firma als Absatzgebiet bereits intensiv erschlossen und war dort stark verankert. Übrigens war Bamberg um die Jahrhundertwende Sitz eines „Konsulats der Vereinigten Staaten von Amerika“ für den oberfränkischen Export.



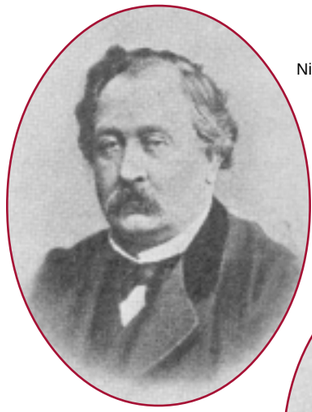
Annonce in der belgischen Brauerzeitschrift „Le Petit Journal du Brasseur“ vom 10. März 1905

Bauabschnitt II: 1897 - 1913

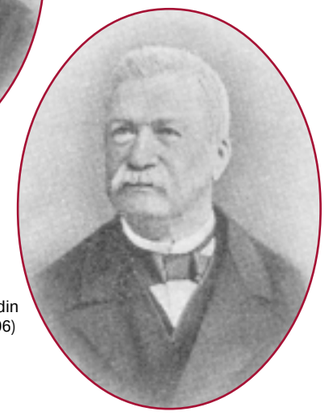
Im Zeitraum zwischen 1897 und 1913 fanden unter Haeberles Regie die großen Baumaßnahmen statt, welche das Erscheinungsbild der Fabrikanlage noch heute prägen: Die Neue Brennerei (Farbmalzbrennerei) wurde 1897 begonnen. Aus der zentralen Lage des Alten Maschinenhauses von 1891 lässt sich ablesen, dass schon in diesem Jahr an eine Erweiterung der Produktionsanlagen gedacht worden war. In den Jahren von 1898 bis 1903 fanden die Vorplanungen für die weitere bauliche Entwicklung des Unternehmens statt: Mälzereigebäude, Neues Kessel- und Maschinenhaus, Labor, Stall und Villa. Auch hinsichtlich der technischen Entwicklung ereignete sich in diesem Abschnitt die wichtigste Veränderung: 1904 wurde die *Pneumatische Mälzerei* gebaut, was bedeutet, dass auf dem Fabrikgelände nun auch der Produktionsschritt des Keimens vorgenommen werden und die zugepachteten Tennen aufgegeben werden konnten. Dies erfolgte mit der damals modernsten Technik, dem *Galland'schen Trommelsystem.*

Galland und Saladin

Nik. Jos. Galland (1816 - 1886) war ein genialer und rastloser Erfinder. Als er 1869/70 eine Brauerei unter dem Namen *Société de la Brasserie Viennoise* im französischen Maxéville bei Nancy gründete, hatte er zwar Erfahrungen in der Zuckerindustrie und Spiritusbrennerei gesammelt, jedoch nur allgemeine Kenntnisse im Brauwesen.
Zusammen mit seinem Mitarbeiter Jules Saladin versuchte er, zunächst die Kastenmälzerei zu verbessern, und patentierte seine Ergebnisse. Jules Saladin (1826 - 1906) selbst widmete sich über dreißig Jahre lang der Vervollkommnung der pneumatischen Kastenmälzerei.
Galland wandte in seiner Brauerei in Maxéville neben anderen technischen Erfindungen das *pneumatische Mälzverfahren* an. Dann spezialisierte er sich auf die Trommelmälzerei. Zusammen mit dem Direktor Henning der *Freund'schen Maschinenfabrik* in Charlottenburg/Berlin entwickelte er seine am 10. Mai 1884 zum Reichspatent 32 620 angemeldete Erfindung kommerziell fort. Die erste Aufstellung solcher „Galland-Trommeln" erfolgte bei der Schultheiß-Brauerei in Berlin-Pankow. Die „Galland-Trommeln", versehen mit den Verbesserungen der *Freund'schen Maschinenfabrik*, haben Gallands Namen in Europa überall bekannt gemacht.

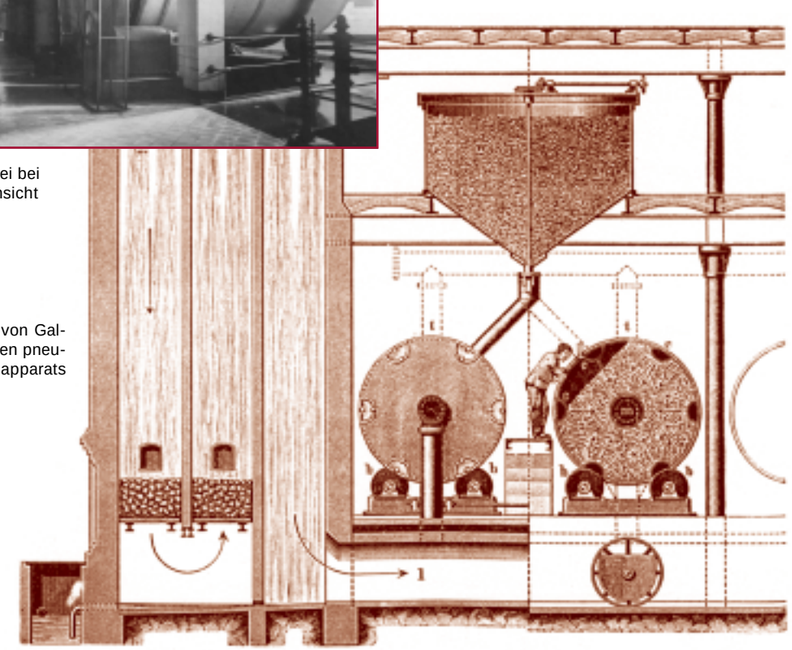


Nik. Jos. Galland
(1816 - 1886)

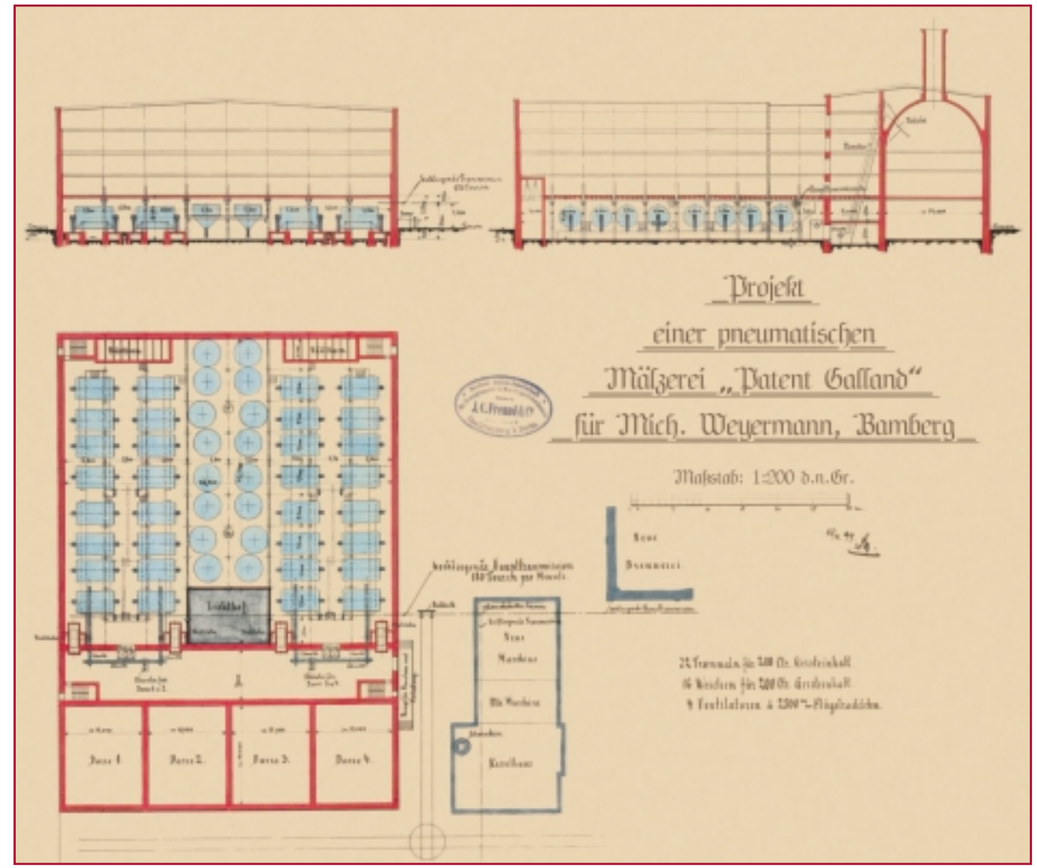


Jules Saladin
(1826 - 1906)

Pneumatische Mälzerei bei *Mich. Weyermann*, Ansicht des Trommelraums



Zeichnung des von Galland konstruierten pneumatischen Keimapparats



Entwurf einer Pneumatischen Mälzerei für *Mich. Weyermann* vom 15. April 1899

Die Pneumatische Mälzerei

Die erste Ausführung einer *Pneumatischen Mälzerei* stammt von Galland aus dem Jahr 1874. Hier lag die Gerste auf einem durchlöcherten Boden aus Eisenblech (pneumatische Tenne). Grünmalz sollte ohne Bewegen und Mischen des Keimgutes produziert werden. Dies hatte sich als undurchführbar erwiesen. Man zerlegte deshalb die pneumatische Tenne in eine Anzahl Zellen, lüftete das Keimgut und mischte es durch häufiges Überschaufeln aus einer Zelle in eine andere.
Die Weiterentwicklung bestand in der Trommelmälzerei. Hier wird die Gerste zunächst in oberhalb der Keimtrommeln stehenden Weichstöcken geweicht. Das Keimgut fällt von dort dann in die Trommeln, die auf zwei Rollböden liegend durch Schneckengetriebe in langsame Umdrehung versetzt werden.

Innovationen bei Weyermann

Geradezu vorbildlich war Johann Baptists Aufgeschlossenheit für Fortschritt und technische Innovationen im Bereich der Produktion, als er sich für die Anlage einer *Pneumatischen Mälzerei* entschied.
Nun konnte bei Weyermann der Produktionsschritt des Keimens in modernsten „Galland-Trommeln" auf dem Gelände selbst durchgeführt und musste nicht mehr umständlich in zugepachteten Tennen auf dem Stephansberg organisiert werden. Ein Modell der *Pneumatischen Mälzerei* bei Weyermann war im Deutschen Museum in München zu sehen, bis gegen Ende des Zweiten Weltkriegs Brandbomben auf das Dach des Museums fielen und die gesamte Brauabteilung zerstörten. Das Galland'sche Mälzverfahren stellte hinsichtlich des Zeit- und Arbeitsaufwands im Vergleich mit der herkömmlichen Malzherstellung einen enormen Fortschritt dar. Es war zu diesem Zeitpunkt das modernste System, das zu haben war. Nicht zuletzt dank der modernen Produktionstechnik des Galland-'schen Systems entwickelte das Unternehmen in der Zeit von der Jahrhundertwende bis zum Ersten Weltkrieg seine weltweiten Handelsbeziehungen und seine internationale Vernetzung, die in einem eigenen Abschnitt beleuchtet werden.

Die modernste Mälzerei

Im II. Bauabschnitt ereignete sich mit dem Bau der *Pneumatischen Mälzerei* vor genau 100 Jahren hinsichtlich der technischen Entwicklung die größte und bedeutendste Veränderung bei *Weyermann Malz*. Schon im August 1898 hatte die bereits erwähnte Charlottenburger Maschinenbaufirma *J. C. Freund & Co.* für Johann Baptist den Grundriss eines Mälzereigebäudes mit *Galland'schen Mälztrommeln* entworfen. Einen Monat später legte Haeberle einen weiteren Vorentwurf für eine herkömmliche Tennenmälzerei vor, dem gewiss eine längere und intensive Planungsphase vorausgegangen sein dürfte.
Doch Haeberle wurde von der innovativen Technik des Berliner Unternehmens überholt: Sein Plan kam nicht zur Ausführung, wohl aber der Freund'sche Plan, der von Juli 1899 bis Dezember 1903 durch vier weitere Grundrisspläne präzisiert wurde.

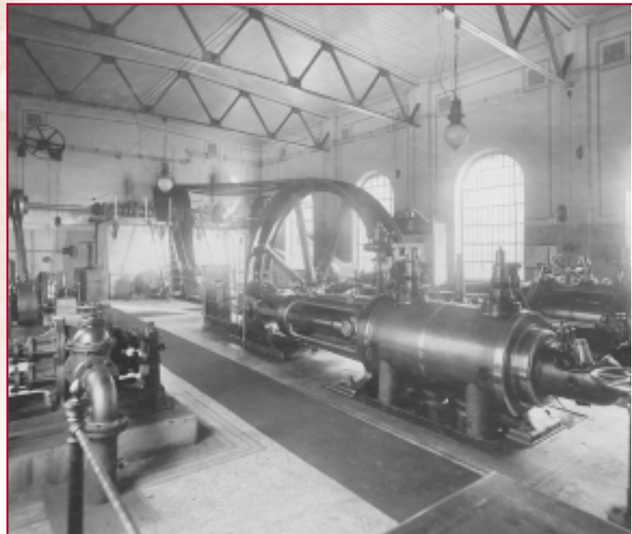
Haeberle blieb allerdings für die architektonische Gestaltung verantwortlich. Seine künstlerische Leistung liegt im Rohentwurf, in den die Freund'sche Planung integriert wurde, zumindest jedoch in der Fassadengestaltung der riesigen Anlage.

Grundsteinlegung der Villa mit Wohn- und Verwaltungsgebäude am 25. August 1913

Versandgebäude

Innenansicht des Alten Maschinenhauses von 1891

Das Neue Maschinenhaus, errichtet im Jahr 1900



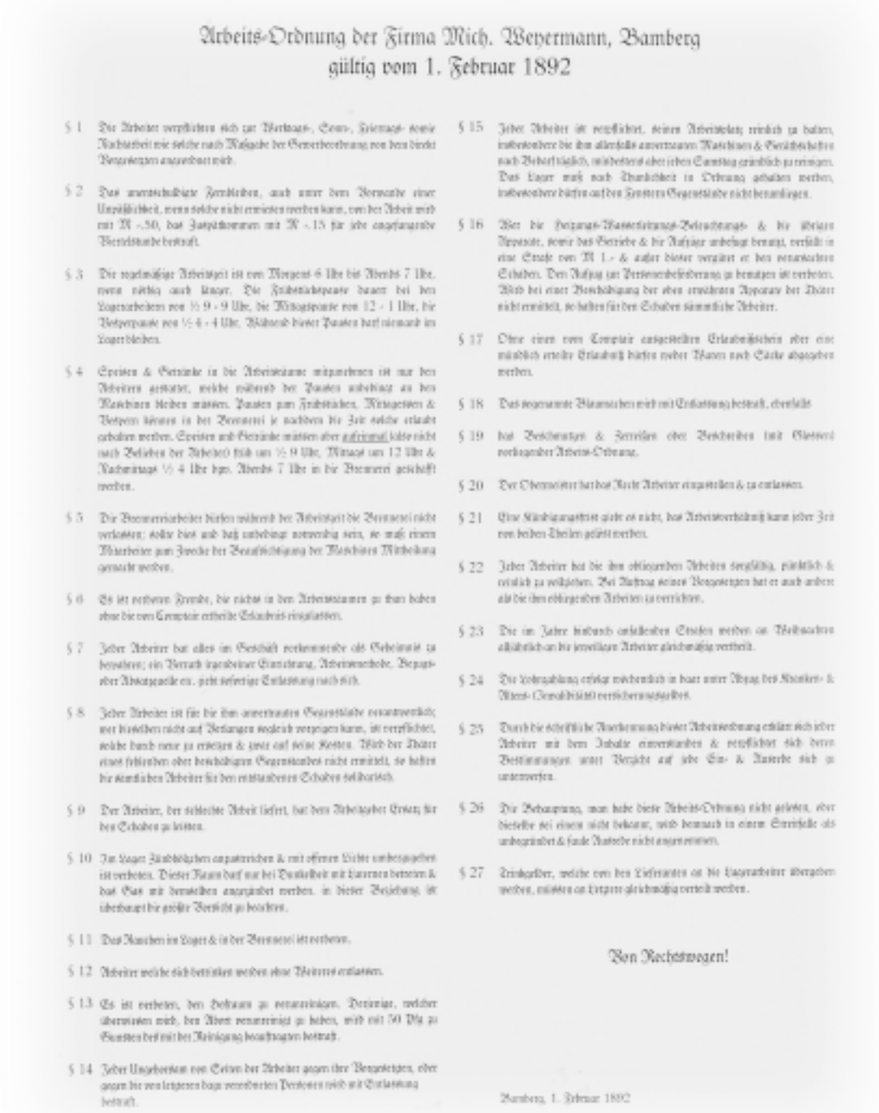
Weitere Projekte: Die großen Umbau- und Erweiterungsmaßnahmen 1898 - 1913

Von den ab 1898 projektierten Gebäuden wurde 1900 das Neue Kessel- und Maschinenhaus samt neuem Schornstein gebaut. Es folgte 1902 das Labor und das „Comptoirgebäude“ mit Wohnung.
Wegen der Unterführung der Memmelsdorfer Straße unter die Bahnlinie musste das alte Kontorgebäude abgerissen werden. 1902 wurde übrigens auch die Brennerstraße gebaut. Erst die neue Straße ermöglichte die Erschließung des Grundstücks von Osten und ist bis heute die Zufahrt zum Unternehmensgelände. Johann Baptist kaufte zudem sämtliche an die Brennerstraße angrenzenden Grundstücke.
Das Farbmalzlager wurde als dreigeschossiges Gebäude 1903 realisiert und schließlich – wahrscheinlich 1912 – um ein 4. Vollgeschoss erweitert. Zusammen mit der Doppelanlage der *Pneumatischen Mälzerei* erreichte das Unternehmen in dieser Phase eine beeindruckende bauliche Dimension. 1910 schließlich wurde das Gebäude der Getreideannahme (Putzerei mit Gerstenübernahme) im Stil einer mittelalterlichen Trutzburg errichtet sowie eine Zwei-Hordendarre gebaut.
Die Grundstückserweiterung von 1910 ermöglichte auch den Bau der Villa. Diese und den Pförtnerpavillon errichtete man im Jahre 1913. Auch wenn sie wie eine typische bürgerliche Villa eines feinen Vororts der Jahrhundertwende aussieht: Die Weyermann-Villa wurde von Anfang an sowohl als Wohn- als auch als Kontorgebäude genutzt.

Sozialgesetzgebung

Im ausgehenden 19. Jahrhundert wurde in Deutschland eine Sozialgesetzgebung in einem bisher unbekannten Ausmaß staatlich verankert und umgesetzt. Davon waren sowohl Geschäftsleitung als auch Belegschaft der *Mälzerei Weyermann* betroffen. Bereits 1878 wurden im Rahmen des Reichsgewerbegesetzes staatliche Fabrikinspektoren zur sozialen Überwachung der Industriebetriebe eingeführt. Diesen Kontrolleuren oblag insbesondere der Schutz jugendlicher Arbeiter in den einzelnen Betrieben, so auch in Bamberg. Im Rahmen der Bismarck-'schen Sozialgesetzgebung wurde 1883 die Krankenversicherung per Gesetz beschlossen und am 1. Dezember 1884 verpflichtend eingeführt. Sämtliche im Stadtkreis Bamberg beschäftigte Arbeiterinnen und Arbeiter traten an diesem Tag in die Gemeindekrankenversicherung ein. Am 1. Juli 1885 nahm die *Gemeine Ortskrankenkassa Bamberg* ihre Tätigkeit auf und löste die Gemeindekrankenversicherung ab. Die Unternehmen hatten grundsätzlich 1 Drittel der Beiträge zu zahlen, die Arbeitnehmer 2 Drittel. 1884 wurde auch die Unfallversicherung, deren Beiträge die Arbeitgeber zu 100 % zu zahlen hatten, eingeführt. Es folgte 1889 die Alters- und Invaliditätsversicherung, welche die Unternehmen zu 2 Drittel finanzierten. Im Rahmen der Unfallversicherung wurden Industriegruppen regional zu Berufsgenossenschaften zusammengefasst. Seit 1890 wurde auch die Arbeiterschutzgesetzgebung noch weiter ausgebaut.

Die im Deutschen Reich sehr liberal gehandhabte Gewerbefreiheit wurde 1897 im Rahmen des Handwerkerschutzgesetzes durch Ausbildungsforderungen wieder deutlich eingeschränkt und ermöglichte die Bildung von Zwangsinnungen. 1899 kam es zur Bildung von Handwerkskammern als besondere Vertretungen des Kleingewerbes, die 1900 auf der Ebene der Regierungsbezirke neben die schon existierenden Handelskammern traten. Im Jahr 1911 schließlich wurde die Angestelltenversicherung eingeführt.



Arbeits-Ordnung der Firma Mich. Weyermann, Bamberg
gültig vom 1. Februar 1892

§ 1 Die Arbeiter verpflichten sich zur Werktags-, Sonn-, Feiertags- sowie Nachtarbeit wie solche nach Maßgabe der Gewerbeordnung von dem Direktor Vorgesetzten angeordnet wird.

§ 2 Das unentschuldigte Fernbleiben, auch unter dem Vorwande einer Unpässlichkeit, wenn solche nicht attestiert werden kann, von der Arbeit wird mit M –.50, bei Zahlpublikumsarbeit mit M –.15 für jede angefangene Viertelstunde bestraft.

§ 3 Der regelmäßige Arbeitstag ist von Morgens 6 Uhr bis Abends 7 Uhr, wenn nöthig auch länger. Die Frühstückspause dauert bei den Lagerarbeitern von ½ 9 - 9 Uhr, die Mittagspause von 12 - 1 Uhr, die Vesperpause von ½ 4 - 4 Uhr. Während dieser Pausen darf niemand im Lager bleiben.

§ 4 Speisen & Getränke in die Arbeitsräume mitzubringen ist nur den Arbeitern gestattet, welche während der Pausen anhaltend an den Maschinen bleiben müssen. Pausen zum Frühstücken, Mittagessen & Vesperm können in der Brennerei je nachdem die Zeit solche erlaubt gehalten werden. Speisen und Getränke müssen aber aufbewahrt (also nicht nach Belieben der Arbeiter) früh um ½ 9 Uhr, Mittags um 12 Uhr & Nachmittags ½ 4 Uhr bzw. Abends 7 Uhr in die Brennerei geschafft werden.

§ 5 Die Brennereiarbeiter dürfen während der Arbeitszeit die Brennerei nicht verlassen; sollte dies aus daß unbedingt notwendig sein, so muß einem Ersatzarbeiter zum Zwecke der Beaufsichtigung der Maschinen Mitteilung gemacht werden.

§ 6 Es ist untersagt, Fremde, die nicht in den Arbeitsräumen zu thun haben ohne die vom Comptoir erhaltene Erlaubnis einzulassen.

§ 7 Jeder Arbeiter hat alles im Geschäft vorkommende als Geheimnis zu behandeln; ein Verrath inneberer Einrichtung, Arbeitsmethode, Bezugsquelle oder Absatzquelle etc. zieht sofortige Entlassung nach sich.

§ 8 Jeder Arbeiter ist für die ihm anvertrauten Gegenstände verantwortlich; wer Handlungen nicht auf Anfragen möglich vorgegeben kann, ist verpflichtet, solche durch einen zu ersetzen & zwar auf seine Kosten. Wird der Thäter einer fehlenden oder beschädigten Gegenstandes nicht ermittelt, so haften die sämtlichen Arbeiter für den entstandenen Schaden solidarisch.

§ 9 Der Arbeiter, der schlechte Arbeit liefert, hat den Arbeitgeber Ersatz für den Schaden zu leisten.

§ 10 Im Lager Zündhölzchen anzustreichen & mit offenem Licht umherzugehen ist verboten. Dieser Raum darf nur bei Dunkelheit mit Laternen betreten & hat Gas mit brennlichen angezündet werden. in dieser Beziehung ist überhaupt die größte Vorsicht zu beachten.

§ 11 Das Rauchen im Lager & in der Brennerei ist verboten.

§ 12 Arbeiter welche sich betrinken werden ohne Weiteres entlassen.

§ 13 Es ist verboten, den Betrieb zu verunreinigen. Derjenige, welcher übersehen wird, den Abort verunreinigt zu haben, wird mit 50 Pfg zu Gunsten der mit der Reinigung beauftragten bestraft.

§ 14 Jeder Ungehorsam von Seiten der Arbeiter gegen ihre Vorgesetzten, oder gegen die von letzteren dazu verordneten Personen wird mit Entlassung bestraft.

§ 15 Jeder Arbeiter ist verpflichtet, seinen Arbeitsplatz reinlich zu halten, insbesondere die ihm allerdings anvertrauten Maschinen & Gerätschaften nach Beendigung, mindestens aber jeden Samstag gründlich zu reinigen. Das Lager muß nach Thunlichkeit in Ordnung gehalten werden, insbesondere dürfen auf den Fenstern Gegenstände nicht herumliegen.

§ 16 Wer die Feuerungs-Wasserleitungs-Beleuchtungs- & die übrigen Apparate, sowie das Getriebe & die Aufzüge unbefugt benutzt, verfällt in eine Strafe von M 1.– & außer dieser vergütet er den verursachten Schaden. Den Aufzug zur Personenbeförderung zu benutzen ist verboten. Wird bei einer Beschädigung der oben erwähnten Apparate der Thäter nicht ermittelt, so haften für den Schaden sämmtliche Arbeiter.

§ 17 Ohne einen vom Comptoir ausgestellten Erlaubnisschein oder eine mündlich erteilte Erlaubnis dürfen weder Waren noch Sachen abgegeben werden.

§ 18 Das sogenannte Blaumachen wird mit Entlassung bestraft, ebenfalls

§ 19 bei Beschädigungen & Verstößen oder Verbrechen mit Gleichem verfolgender Arbeiter-Ordnung.

§ 20 Der Obermeister hat das Recht Arbeiter einzustellen & zu entlassen.

§ 21 Eine Kündigungsfrist gibt es nicht, das Arbeitsverhältnis kann jeder Zeit von beiden Theilen gelöst werden.

§ 22 Jeder Arbeiter hat die ihm obliegenden Arbeiten sorgfältig, pünktlich & reinlich zu vollziehen. Bei Anfrage seiner Vorgesetzten hat er auch andere als die ihm obliegenden Arbeiten zu verrichten.

§ 23 Die am Jahre hindurch anhäufenden Stücken werden an Weihnachten allhöchstlich an die jeweiligen Arbeiter gleichmäßig verteilt.

§ 24 Die Lohnzahlung erfolgt wöchentlich in baar unter Abzug der Kranken- & Alters-Versicherungsbeiträge.

§ 25 Durch die schriftliche Anerkennung dieser Arbeitsordnung erklärt sich jeder Arbeiter mit dem Inhalte einverstanden & verpflichtet sich deren Bestimmungen unter Verzicht auf jede Ein- & Ausrede sich zu unterwerfen.

§ 26 Für Behauptung, man habe diese Arbeits-Ordnung nicht gelesen, oder dieselbe sei einem nicht bekannt, wird hiemach in einem Streitfalle als unbegründet & finde Anhörde nicht angenommen.

§ 27 Trinkgelder, welche von den Lieferanten an die Lagerarbeiter übergeben werden, müssen an Letztere gleichmäßig verteilt werden.

Von Rechtswegen!

Bamberg, 1. Februar 1892

Betriebliche Sozialpolitik bei Weyermann

Früher als der Staat setzten jedoch einzelne zivile Unternehmer sozialpolitische Maßnahmen in ihren Betrieben um. Dies geschah zum einen aus Notwendigkeit, d.h. weil es einen konkreten Bedarf gab, zum anderen aus Gründen der Produktivitätssteigerung und um Arbeiter nicht zur Konkurrenz abwandern zu lassen. Betriebliche Sozialpolitik spielte bei *Weyermann Malz* schon von Anfang an eine große Rolle, was sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts nicht zuletzt in den Neu- und Umbauten auf dem neuen Betriebsgelände zeigte:

So wurde mit dem Bau des Neuen Kessel- und Maschinenhauses im Jahr 1900 das Alte Maschinenhaus zum Badehaus umgebaut und ein Obergeschoss mit Arbeiterschlafsaal und Küche aufgesetzt. Hinsichtlich der hygienischen Einrichtungen bot die Firma ihren Arbeitern und Angestellten den höchsten Standard: Den Arbeitern standen Brause- und Wannenbäder und sogar ein Dampfbadestuhl zur Verfügung, aufgeteilt allerdings in Bereiche für Angestellte. Johann Baptist übernahm mit hohem Kostenaufwand soziale Verantwortung für seine Belegschaft. Die „Arbeits-Ordnung“ von 1892 regelte die Arbeitszeiten und das Verhalten des Arbeiters im Betrieb und seiner Arbeit gegenüber. Als Betrieb mit Dampfmaschine unterlag die *Mälzerei Weyermann* regelmäßigen staatlichen Inspektionen, aus denen man die Einhaltung der Unfallschutzvorschriften und die Zahl der Arbeiter ablesen kann.

Beanstandungen gab es im Zeitraum 1894 bis 1914 praktisch keine, die Vorschriften wurden im Sinne der Arbeiter stets einwandfrei umgesetzt. 1894 beschäftigte Johann Baptist 19 Personen in seiner Firma, 1898 waren es 28, im Jahr 1900 sogar 43. Diese Zahl wurde erst 1904 überschritten und betrug dann 50 Personen. Der Höchststand der Beschäftigung vor dem Ersten Weltkrieg war 1906 mit 58 Arbeitern erreicht. In den folgenden Jahren pendelte sich dieser Wert zwischen 35 und 40 Personen ein.

Beispiele unternehmerischer Sozialpolitik bei *Weyermann*: Arbeiterkantine, Küche, moderne sanitäre Einrichtungen (1901)

Skizze des Badehauses und Waschgelegenheiten für die Belegschaft (1900)

Bilanz 1900 / 1901

Die ersten überlieferten Daten über den wirtschaftlichen Erfolg des Unternehmens enthält die Bilanz von 1900/1901. Im ersten Jahr des gerade angebrochenen 20. Jahrhunderts hatte die *Mälzerei Mich. Weyermann* eine Bilanzsumme in einer Höhe von 1.096.532,20 Goldmark auszuweisen. Diese Bilanz ermöglicht einen Einblick in den Wert und die Vermögensverhältnisse des Bamberger Unternehmens.

Bedeutendste Position der Aktiva-Seite (Kapitalverwendung) war – wie nicht anders zu erwarten – das sog. „Immobilienconto Memmelsdorfer Straße“, dessen Buchwert sich, zusammen mit dem neuen Farbmalzfabrikgebäude, dem Neuen Kessel- und Maschinenhaus, dem Maschinenkonto und einigen anderen Positionen, auf insgesamt 505.339,56 Goldmark belief, woraus sich die Baukosten für die bereits 1901 realisierten Projekte rekonstruieren lassen. Die „Mälzerei Kaulberg“, d.h. der Betrieb in der Laurenzistraße, wurde zu diesem Zeitpunkt lediglich mit 22.075,48 Mark veranschlagt, die „Mälzerei Stefansberg“ noch mit 31.432,23 Goldmark. Die beiden ursprünglichen Produktionsstätten machten also vom Bilanzwert nur noch etwas mehr als ein Zehntel des neuen Fabrikstandorts aus. Das verdeutlicht den enormen Kapitalaufwand, den das Unternehmen für die Investitionen in der Memmelsdorfer Straße zu erbringen hatte.

Die 1835 eröffnete *Bayerische Hypotheken- und Wechselbank München*, deren Gründung 1834 durch König Ludwig I. angeregt worden war, spielte bei der Fremdfinanzierung eine wichtige Rolle, ebenso die Bamberger Filiale der *Pfälzer Bank*, die beide bedeutende Positionen auf der Passiva-Seite (Kapitalherkunft) einnehmen. Hinzu kommen einige private Geldgeber. Die Eigenkapitalquote der *Malzfabrik Mich. Weyermann* hingegen betrug 685.147,16 Goldmark und somit stolze 62,48 % der gesamten Bilanzsumme 1900/1901.

Erstes Patent zur Herstellung von Farbebier 1902. Das Verfahren wurde in der Folgezeit mehrfach erfolgreich verfeinert und optimiert

PATENT-URKUNDE

AUF GRUND DER ANGEHEFTETEN PATENTSCHRIFT IST DURCH BESCHLUSS DES KAISERLICHEN PATENTAMTES

an Mich. Weyermann in Bamberg

EIN PATENT ERTHEILT WORDEN.

GEGENSTAND DES PATENTES IST:

Verfahren zur Herstellung geschmacklose Farbmalz-Abkochungen und -Maischen oder concentrirter Extrakte aus Farbmalz zwecks Bereitung dunkeler Biere und Färbebiere.

ANFANG DES PATENTES: 16. Januar 1902.

DIE RECHTE UND PFLICHTEN DES PATENTINHABERS SIND DURCH DAS PATENTGESETZ VOM 7. APRIL 1891 (REICHS-GESETZBLATT FÜR 1891 SEITE 79) BESTIMMT.

ZU URKUND DER ERTHEILUNG DES PATENTES IST DIESE AUSFERTIGUNG ERFOLGT.

KAISERLICHES PATENTAMT.

GESETZ v. 7. APRIL 1891

Versuchs- und Produktionsstätten für das Weyermann'sche Farbebier waren zunächst in Bamberg, bevor Johann Baptist den Sitz der Firma 1903 offiziell nach Potsdam verlegte

Die Farbmalzbierproduktion

Ein besonderes Ereignis in der Erfolgs- und Innovationsgeschichte von *Weyermann Malz* ist die Produktion von Farbmalzbier, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts aufgenommen wurde. Die Idee bestand in der Diversifikation und Weiterverarbeitung des in den neuen Produktionsanlagen an der Brennerstraße hergestellten Röst- bzw. Farbmalzes. Zwar war es der modernen Mälztechnik bereits gelungen, aus Darrmalz Farbmalze herzustellen, die fast frei von bitterem Geschmack waren, doch war es in der Praxis so, dass gerade bei der Anwendung größerer Farbmalzmengen, wie sie die Bereitung tief dunkler Biere erforderte, die Biere einen mehr oder weniger stark röstaromatischen Geschmack annahmen. So waren schon seit einiger Zeit Versuche durchgeführt und patentiert worden, um geschmacklose Farbmalzauszüge und -extrakte zu gewinnen. Allerdings waren deren Ergebnisse entweder nicht zufriedenstellend oder zu teuer. Johann Baptist ließ sich per Kaiserlichem Patent am 16. Januar 1902 sein „Verfahren zur Herstellung geschmackloser Farbmalz-Abkochungen und -Maischen oder concentrirter Extrakte aus Farbmalz zwecks Bereitung dunkler Biere und Färbebiere“ in Berlin für das ganze Deutsche Reich patentieren. In seiner Patentschrift heißt es ausführlich:

„Das nachstehend beschriebene, von mir erfundene Verfahren ist das denkbar einfachste und billigste und gestattet ausserdem die im Farbmalze enthaltenden Stoffe unter Zurücklassung der geschmackbildenden zu gewinnen, sodass man nach meinem Verfahren thatsächlich ganz geschmacklose Auskochungen und Extrakte von ausserordentlicher Färbekraft enthält. […] Die geschmacklose Auskochung kann entweder der im Maischbottich befindlichen Darrmalzmaische oder der Würze im Hopfenkessel zugeführt oder nach dem Filtriren durch ein Bierfilter zu einem Extrakt, das direkt zur Färbung von Bier benützbar ist, eingedickt werden.“

Am 8. April 1902 präzisierte Johann Baptist seinen Patentanspruch. Zwischen 1877 und 1918 wurden in Bamberg insgesamt lediglich 10 Patente mit einer Laufzeit von 10 Jahren angemeldet. Dass Johann Baptists Verfahren zur Herstellung von Farbebier eines davon ist, zeigt die Innovationskraft des Unternehmensgründers und seine Bedeutung für die Industrialisierungsgeschichte der Stadt Bamberg und der Region Oberfranken.

Das *Weyermann'sche Farbebier* wurde zunächst bei den Bamberger *Brauereien Keesmann* und *Maisel* im Lohnbrauverfahren eingebraut, dann vor allem jedoch in der Oberen Königstraße, wo eine Firma *Johann Baptist Weyermann Farbebierbrauerei* betrieben wurde. 1907 zählte die kleine Firma trotz Verlagerung der eigentlichen Produktion nach Potsdam noch immer zu den 35 Brauereien der Stadt und beschäftigte 3 Arbeiter. Die Belegschaft von Johann Baptist zählte insgesamt 57 Personen.

Stellenangebot vom November 1901

Kräftige
Arbeiter und
Arbeiterinnen
sucht sofort
Mich. Weyermann
Farb- und Caramelmalz-
fabrik. a

Die Belegschaft der Potsdamer Filiale

Der Brauereihof von *Johann Baptist Weyermann's Farbmalzbier-Brauerei* Potsdam

Der „Schlotfeger": Schutzmarke von 1910

Die Häuser „Am Kanal 4, 4a und 5": Große Ausfahrt des Fuhrparks

Potsdam und SINAMAR®

Da die Herstellung von Farbebier in Bayern verboten war, lagerte Johann Baptist diesen neuen, lukrativen Produktionsbereich kurzerhand ins preußische „Ausland" aus und gründete 1903 in Potsdam die *Farbebierbrauerei Johann Baptist Weyermann*. Auch steuerliche, zollpolitische und absatztechnische Gründe mögen bei seiner Entscheidung für Potsdam eine Rolle gespielt haben. Mit dem Umzug nach Potsdam wurde eine mehr als deutliche räumliche Trennung zwischen der gleichzeitig in Bamberg errichteten *Pneumatischen Mälzerei* und der *Farbebierbrauerei* vollzogen.

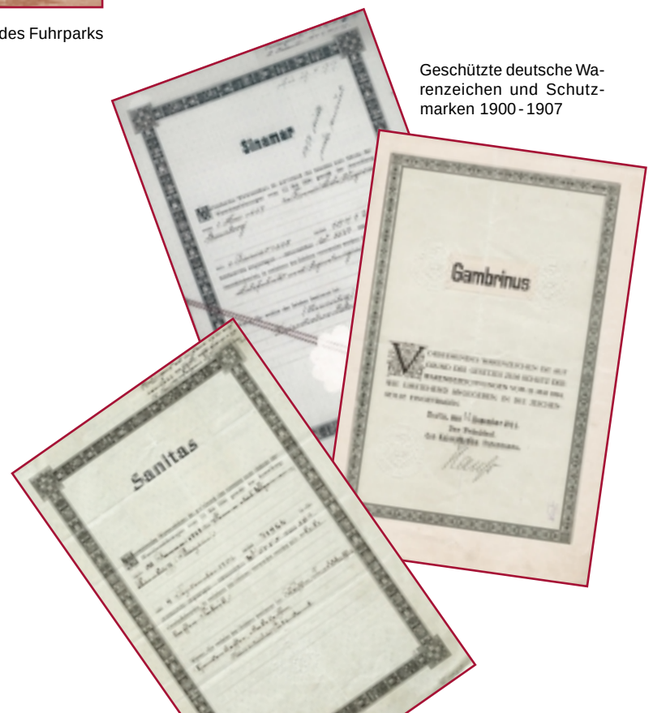
Johann Baptist pachtete in Potsdam unter der Adresse „Am Kanal 4" von der alteingesessenen Brauerfamilie Lamm eine Brauerei samt Produktionsanlagen. Mittels zweistufigen Vakuumeindampfverfahrens wurde hier bis Ende des Zweiten Weltkriegs, also über 40 Jahre lang, das surrogatfreie und entbitterte schwarze Röstmalzbier SINAMAR® hergestellt, wobei SINAMAR® für „sine amaro", also „ohne Bitterkeit", steht. Der im Filialunternehmen in Potsdam für die Farbebierherstellung benötigte Grundstoff, das Röstmalz, wurde weiterhin in Bamberg hergestellt. Markenzeichen für dieses hervorragende Produkt wurde schon sehr bald der „Schlotfeger", der auch heute noch für die Qualität des Röstmalzbiers aus dem Hause *Weyermann* steht.

Patente

Johann Baptist erkannte die Bedeutung des Herstellungsverfahrens für sein entbittertes Farbebier. Hatte er sich die Erfindung für das Deutsche Reich am 16. Januar 1902 patentieren lassen, so folgten schon unmittelbar darauf, am 9. März 1902, die Patentanmeldungen für Russland, Österreich, Dänemark, Ungarn, Belgien, Frankreich, England, Schweden, Norwegen und Italien. Am 13. Mai 1902 wurde das Verfahren für „geschmacklose Farbmalzabkochungen" auch für die Vereinigten Staaten von Amerika patentiert. Mit diesen 12 Patenten hatte sich Johann Baptist das Monopol auf die Produktion seines Röstmalzbieres in Europa gesichert und auch die USA als potenziellen Absatzmarkt abgedeckt.

Durchgeführt wurde die Beantragung der Patente über das „Patent-Bureau H.&W. PATAKY" in Berlin.

Internationale Patenturkunden für Österreich, Norwegen, Schweden, Italien, Dänemark



Geschützte deutsche Warenzeichen und Schutzmarken 1900 - 1907

GAMBRINUS®, SANITAS® und CARAPILS®

In den Zusammenhang mit der Beantragung von Patenten fällt auch der Schutz von Waren- und Bildzeichen. Am 12. Mai 1894 hatte Kaiser Wilhelm II. das „Gesetz zum Schutz der Warenbezeichnungen" erlassen. Schon am 31. März 1900 hatte Johann Baptist das Bildzeichen GAMBRINUS® für das Deutsche Reich schützen lassen, und zwar in fünf Variationen (Nr. 44 065 - 44 069). Dass das Unternehmen 1904 weiterhin Malzkaffee produzierte, beweist die vom Kaiserlichen Patentamt am 9. September vollzogene Bewilligung eines Warenzeichens SANITAS® (lateinisch für „Wohlbefinden", „Gesundheit"), das unter der Warenzeichennummer 71 944 registriert wurde. SANITAS® war für Kaffee-Produkte wie Fruchtkaffee, Gerstenkaffee und Malzkaffee bestimmt. *Weyermann Malz* firmierte in der Urkunde ausdrücklich als „Malzkaffee-Fabrik".

Eine ganze Reihe Weyermann'scher Warenzeichen steht in der Brauwelt damals wie heute für höchste Qualität. So zum Beispiel das bereits erwähnte SINAMAR®, das Johann Baptist am 1. Mai 1907 als Warenzeichen anmeldete und das am 6. Januar 1908 in Berlin unter der Nummer 104 122 registriert wurde. Am 23. November 1908 wurde darüber hinaus unter der Nummer 121 921 das erste von vielen Weyermann-'schen Caramelmalzen, CARAPILS®, als Warenzeichen eingetragen. CARAPILS® folgten in den zwanziger Jahren etliche weitere Qualitätsmarken von *Weyermann Malz*.

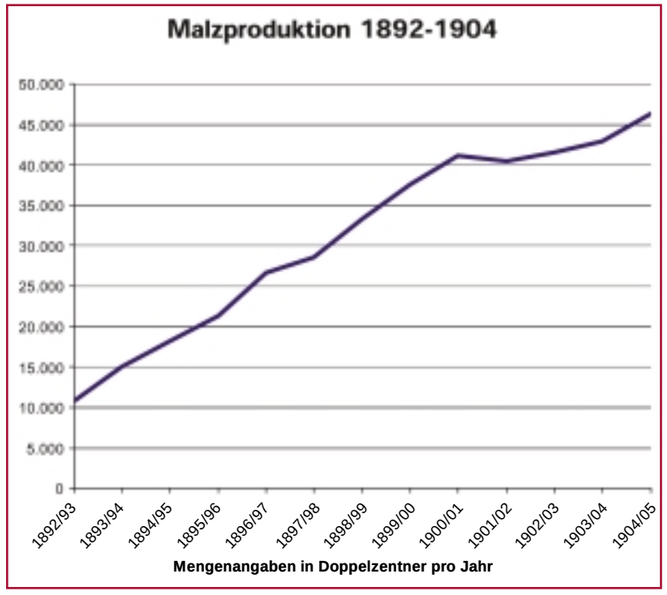
25 Jahre Weyermann Malz: Ein Grund zum Feiern!

Zum 25-jährigen Jubiläum von *Weyermann Malz* im Jahr 1904 hatte sich aus den Anfängen der kleinen Rösterei in der Laurenzistraße 1879 ein beachtliches Unternehmen mit den Produktionsstandorten in der Brennerstraße in Bamberg und in Potsdam entwickelt.

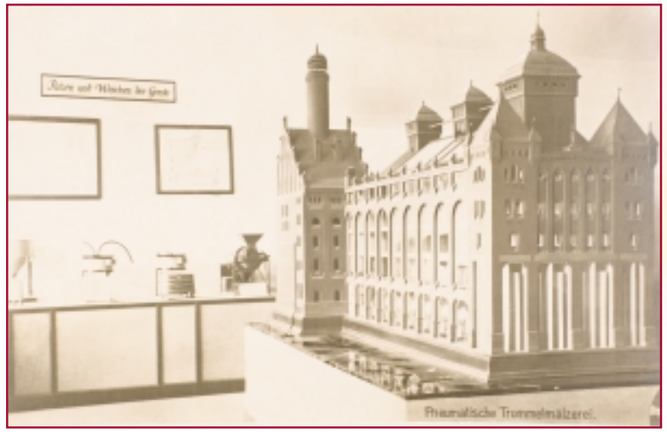
Johann Baptist belieferte nicht nur den lokalen und regionalen Markt, sondern setzte seine Produkte bereits im ganzen Deutschen Reich ab und exportierte weit darüber hinaus in viele europäische Länder.

Die Preise für Produkte aus dem *Hause Weyermann* können einem Kalender für das Jahr 1897 entnommen werden. Auf der Rückseite unter der Überschrift „Derzeitige Preis-Noti[e]rungen“ lässt sich ablesen, dass 1 Ztr. „1a Caramel Malz“ 15 Goldmark kostete, 1 Ztr. „1a caramelisiertes Farbmalz“ wie 1 Ztr. „1a gewöhnliches Farbmalz“ jeweils 1 Goldmark mehr, und zwar 16 Goldmark, „netto ab Bamberg“. Die ältesten vorhandenen Produktionsstatistiken reichen bis in das Jahr 1892 zurück:

Wurden 1892/93 10.787 Doppelzentner (dz) produziert, waren es in der folgenden Saison schon 15.004 dz. Der Ausstoß stieg in jedem Jahr kontinuierlich um 3.000-5.000 dz und erreichte um die Jahrhundertwende einen vorläufigen Höchststand von 41.082 dz, ein Wert, an den man 1902/03 anknüpfen konnte und der schließlich im Jubiläumsjahr, gleichzeitig dem ersten Produktionsjahr der *Pneumatischen Mälzerei*, einen Sprung auf 46.284 dz vollzog. Der Gesamtausstoß hatte sich innerhalb von nur etwas mehr als 10 Jahren mehr als verdreifacht. Eine hervorragende Leistung des jungen Unternehmens, die aber dennoch bescheiden wirkt, wenn man bedenkt, dass *Weyermann Malz* gegenwärtig über 65.000 t Malz, also 650.000 dz, umsetzt.



Die Kurve zeigt die Gesamtproduktion von Weyermann Malzen im Zeitraum 1892-1904



Modell der Weyermann'schen Pneumatischen Mälzerei in der Brauerabteilung im Deutschen Museum in München, die im Zweiten Weltkrieg zerstört wurde

Weyermann in Nürnberg 1906

Von Mai bis Oktober 1906 fand, wieder in Nürnberg, die „3. Bayerische Jubiläums-Landes-Industrie-, Gewerbe- und Kunstausstellung“ statt. Anlässlich des Jubiläums der Eingliederung der Stadt in das Königreich Bayern 1806 hatte Nürnberg den Zuschlag für die 5 Millionen Mark teure Ausstellung erhalten. Zu den Ausstellenden zählten nicht nur verschiedene Firmen und Gewerbebetriebe, sondern auch staatliche Behörden und die Stadt Nürnberg selbst sowie Vertreter der bildenden Künste.

Bamberg war mit beiden Malzfabriken, *Mich. Weyermann* und *Carl I. Dessauer*, der *Ersten Bamberger Export-Bierbrauerei „Frankenbräu“* und Georg Bauernschmitt, dem Pächter der alten bürgerspitälischen *Brauerei Michaelsberg* vertreten. Aus Kulmbach kamen weitere vier Mälzereien. Die *Mälzerei Weyermann* präsentierte ihr gesamtes Produktspektrum. Im Ausstellungskatalog heißt es: *„In einer umfangreichen Ausstellung bietet die Caramel- und Farbmalzfabrik Michael Weyermann in Bamberg ein vollkommenes Bild ihrer Leistungsfähigkeit. In schön gruppierten Gläsern und Säcken zeigt sie Pilsner-, Wiener- und Münchner Tennenmalze, Pilsner-, Wiener- und Münchner Trommelmalze, Gerstenmuster, caramelisiertes Malz und dto. Farbmalz in verschiedenen Qualitätsabstufungen. Den Wandbau zu beiden Seiten schließt ein junger Gambrinus ab, Schutzmarke der Firma.“* Die Ausstellung wurde von ca. 2,5 Mio. Menschen besucht und das Unternehmen wiederum mit der Goldenen Staatsmedaille, der höchsten Auszeichnung, für die Qualität ihrer Produkte und ihre Leistungsfähigkeit prämiert. Neben den vielen Malzsorten für das Braugewerbe blieb auch Malzkaffee weiterhin im Sortiment von *Mich. Weyermann*.

Ansicht des Ausstellungsstandes von *Mich. Weyermann* in Nürnberg 1906

Handelsbeziehungen und Vertriebsnetze

Das Hauptbuch von Juli 1907 bis Juni 1910 ist eines der ältesten erhaltenen Dokumente der Buchhaltung der Mälzerei *Mich. Weyermann*. Es ist 480 Seiten stark und erlaubt einen tiefen Einblick in die Handelsbeziehungen und Vertriebsnetze des Unternehmens.

Deutlich zeigt sich, dass die Unternehmensstrategie zu dieser Zeit in den Grundzügen bereits so ausgeprägt war und das Unternehmen so agierte, wie es das auch heute immer noch tut: Stark auf lokalen, regionalen, nationalen und internationalen Märkten.

Die Buchungen lesen sich weitgehend wie ein *Who's who?* der europäischen Braulandschaft. Zu den Kunden zählten – wie heute – etliche Brauereien in der Stadt Bamberg und der Umgebung.

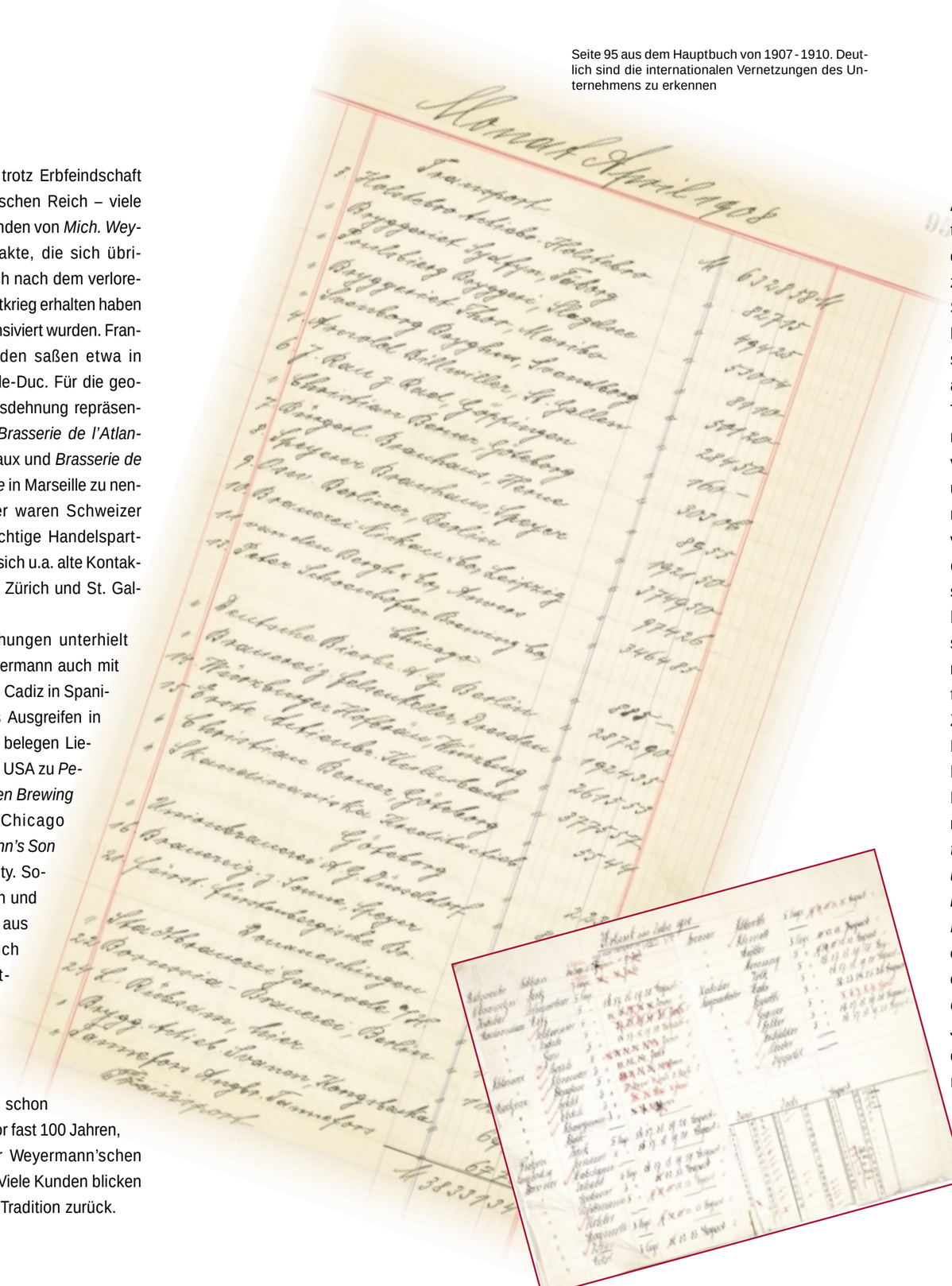
In der Region Nordoberfranken lieferte man über Staffelstein, Klosterlangheim, Lichtenfels und Kronach bis in die entlegensten Winkel des Frankenwaldes nach Ludwigsstadt und Lauenstein. Hof und Kulmbach waren weitere regionale Schwerpunkte, wobei unter anderen auch die bedeutende *Erste Kulmbacher Actien-Exportbierbrauerei EKU* und die *Kulmbacher Reichelbräu* zu den Kunden gehörten.

Der Kundenstamm beinhaltete viele große und kleine Braustätten in Franken (Würzburg, Nürnberg, Fürth, Erlangen) und Bayern. In der Landeshauptstadt München gehörten *Gabriel Sedlmayr* (*Spatenbrauerei/ Franziskaner-Leistbräu*), die *Actienbrauerei Hackerbräu*, das *Bürgerliche Brauhaus*, *Georg Pschorr* und nicht zuletzt die *Staatsbrauerei Weihenstephan* zu den Abnehmern.

Weyermann Malze gingen im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts in das gesamte Deutsche Reich mit vielen namhaften Brauereien, so auch nach Elsass-Lothringen, nach Ostpreußen bis Breslau und ins Baltikum nach Danzig und Königsberg bis nach Lettland (Riga).

Die damalige *Kaiserbrauerei Beck & Co.* in Bremen, heute als *Beck's* bekannt und mit jährlich 5,5 Mio. hl Ausstoß Marktführer in Deutschland, war Weyermann-Kunde, genauso wie Brauhäuser beispielsweise in Hamburg, Kiel, Dortmund, Düsseldorf, Kassel, Frankfurt am Main, Berlin, Chemnitz und Dresden. Man würde jedoch die gute Tradition im Hause *Weyermann* verkennen, würde man ein rein nationales Absatzgebiet erwarten. Ein bedeutender Schwerpunkt im europäischen Auslandsgeschäft war der skandinavische Raum mit zahllosen Kunden in Dänemark, Schweden und Norwegen. Die Benelux-Länder waren ein wichtiger Absatzmarkt mit Luxemburg selbst, Antwerpen, Löwen (*Grandes Brasseries Artois*), Brüssel und Maastricht in Belgien und Amsterdam, Rotterdam, Den Haag und Leiden in den Niederlanden. Anfang des 20. Jahrhunderts zählte die *Heineken Bierbrauerei Rotterdam* zur Kundschaft. Eine Verbindung, an die man erfolgreich anknüpfen konnte. Auch in Frankreich waren – trotz Erbfeindschaft mit dem Deutschen Reich – viele Brauereien Kunden von *Mich. Weyermann*. Kontakte, die sich übrigens auch noch nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg erhalten haben und sogar intensiviert wurden. Französische Kunden saßen etwa in Lyon und Bar-le-Duc. Für die geographische Ausdehnung repräsentativ sind die *Brasserie de l'Atlantique* in Bordeaux und *Brasserie de la Méditerranée* in Marseille zu nennen. Seit jeher waren Schweizer Brauereien wichtige Handelspartner. So lassen sich u.a. alte Kontakte nach Basel, Zürich und St. Gallen belegen.

Handelsbeziehungen unterhielt das Haus Weyermann auch mit Santander und Cadiz in Spanien. Ein echtes Ausgreifen in die Neue Welt belegen Lieferungen in die USA zu *Peter Schoenhofen Brewing Company* in Chicago und *S. Liebmann's Son* in New York City. Soweit sich Daten und Informationen aus dem Hauptbuch von 1907 entnehmen lassen, waren etliche der gegenwärtigen Stammkunden schon damals, d.h. vor fast 100 Jahren, Abnehmer der Weyermann'schen Spezialmalze. Viele Kunden blicken auf eine lange Tradition zurück.



Seite 95 aus dem Hauptbuch von 1907 - 1910. Deutlich sind die internationalen Vernetzungen des Unternehmens zu erkennen

Urlaub und Lohnerhöhung 1908

Am 27. Juli 1908 hatte Johann Baptist angekündigt, all seinen Arbeitern eine Reihe von Vergünstigungen zukommen zu lassen.

So wurde am 1. Oktober 1908 im Rahmen einer Belegschaftsversammlung bekannt gegeben, dass alle Arbeiter ab 1909 nach einer Tätigkeit von 3 Jahren 3 Tage und nach einer Beschäftigungsdauer von 5 Jahren 5 Tage Urlaub im Jahr unter Fortzahlung des vollen Lohnes erhalten werden. Auch bei unverschuldeten Vorkommnissen in der Familie sowie bei Einberufungen sollte es eine Lohnfortzahlung geben. Als großzügige Geste der Geschäftsleitung erhielten darüber hinaus „sämmtliche Arbeiter aller Kategorieen" rückwirkend zum letzten Zahltag eine Lohnerhöhung von 1 Pfennig pro Stunde und 60 Pfennig bei Wochenlöhnen.

Doch auch damals hatte alles seinen Preis: *„Herr Weyermann erwartet dagegen, treue Pflichterfüllung und Ausführung jeder zugewiesenen Arbeit nach bestem Wissen und Können und erwartet, dass jeder einzelne Arbeiter dazu beiträgt, dass ein gutes Produkt abgesetzt werden, damit sich das Geschäft von Jahr zu Jahr weiter entwickelt"*, hieß es in der Ansprache vor der versammelten Belegschaft.

Urlaubsplanung des Bamberger Personals im Jahre 1910

Johann Baptists Kinder: Eva mit ihren Brüdern Rudolf (links) und Carl (Mitte)

IV. Versuchssud in Weihenstephan am 8. November 1905. Rudolf Weyermann ist auf diesem Bild der 5. von rechts

Johann Baptists Kinder

Johann Baptist, der Unternehmensgründer, war jedoch nicht nur Geschäftsmann, innovativer Unternehmer und Leiter einer mittlerweile bereits sehr bedeutenden Malzfabrik, sondern auch Ehemann und Familienvater. Mit seiner geliebten Frau, der Apothekerstocher Sabine Sippel, hatte er vier Kinder:
Ihre gemeinsame Tochter Eva Margarete wurde 1878 geboren, ihr erster Sohn Friedrich Michael starb 1884 im Alter von nur 5 Jahren. Rudolf Weyermann, Johann Baptists drittes Kind, wurde 1880 geboren. Er und sein acht Jahre jüngerer Bruder Carl lernten die Welt der Mälzerei sehr bald kennen. Rudolf und Carl stellten nach Baptist die zweite Generation im Familienunternehmen *Mich. Weyermann*.
Eva heiratete 1898 den Direktor des Bamberger Krankenhauses, Hofrat Dr. Max Jungengel. Sie blieb stille Teilhaberin und nahm nicht aktiv an der Unternehmenspolitik teil.

Rudolf Weyermann

Rudolf Michael Maria Weyermann, am 7. September 1880 in Bamberg geboren, besuchte zunächst die Volksschule und dann die Realschule in Bamberg. Anschließend absolvierte er eine kaufmännische Lehre beim renommierten *Bankhaus A. E. Wassermann* in Bamberg und ging nach deren Beendigung einige Jahre in die französische Schweiz und nach England. Während seiner Militärzeit diente er als Freiwilliger für ein Jahr beim 1. Chevauxleger-Regiment in Nürnberg, um dann in verschiedenen kleinen und großen Brauereien praktische Kenntnisse im Brauereigewerbe zu erwerben. Ein Studium an der damaligen Akademie für Landwirtschaft und Brauerei in Weihenstephan, der Vorgängerin der heutigen Weihenstephaner Einrichtungen, schloss seine Ausbildung ab. Während seines Studiums war Rudolf Mitglied der Landsmannschaft Bavaria, einer schlagenden Studentenverbindung. Unmittelbar nach seinem Studium trat Rudolf, 25 Jahre alt, in den elterlichen Betrieb ein. Er blieb Weihenstephan durch den 1898 gegründeten „Verband ehemaliger Weihenstephaner der Brauer-Abteilung e.V.“ Zeit seines Lebens verbunden.

Carl Weyermann

Rudolf Weyermanns Bruder Carl Friedrich Bernhard wurde am 25. September 1888 in Bamberg geboren. Seine Kindheit war durch eine schwere Erkrankung geprägt. Deshalb erhielt er bis 1909 Hausunterricht durch Professoren der Realschule und durch Handelslehrer.
Er absolvierte dann einige Praktika bei verschiedenen Brauereien, so in Nürnberg bei der *Bierbrauereigesellschaft, vorm. Gebr. Lederer*, in Leipzig bei der *Brauerei Riebeck & Co.*, in Berlin-Pankow in der Mälzerei der *Schultheiß-Brauerei* und schließlich in München bei der *Sedlmayr Franziskaner-Leistbräu*.
Es schloss sich 1910/11 ein einjähriges Studium an der Brauerschule der 1883 gegründeten Versuchs- und Lehranstalt für Brauerei (VLB) / Institut für Gärungsgewerbe in Berlin an. Während seiner Studienzeit war er Bundesbruder im Corps Cimbria, dem er treu verbunden blieb. Carl trat im September 1911 in das Unternehmen seines Vaters Johann Baptist ein und konnte besonders die Berliner bzw. Potsdamer Kundenbeziehungen pflegen.

Carl Weyermann (1888-1951) in Couleur

Studentenverbindungen von Rudolf in Weihenstephan ...

... und von Carl in Berlin

Prinz Ludwig von Bayern

Aufgrund seiner hervorragenden Leistungen für die bayerische Wirtschaft wurde Johann Baptist am 1. Januar 1912 der Titel „Bayerischer Kommerzienrat“ verliehen. In Bamberg war zu dieser Zeit einzig noch der jüdische Bankier Max von Wassermann, dem dieser ehrwürdige Titel bereits 1909 verliehen worden war, Träger dieser außerordentlichen Auszeichnung.

1912 war auch das Jahr, in dem der neue Bamberger Hafen als Bayerischer Staatshafen (Prinz-Ludwig-Hafen) fertig gestellt und durch Prinz Ludwig von Bayern, dem späteren König Ludwig III. von Bayern, feierlich eröffnet wurde. Der Hafen ermöglichte eine fortschrittliche Anbindung an die nationalen und internationalen Binnenschifffahrtswege. Die Kosten für den Bau des Hafens beliefen sich damals auf die gigantische Summe von 4.840.000 Mark. Anlässlich der Einweihung weilte der Monarch vom 15. bis 17. Juni 1912 in Bamberg und war am Samstag, dem 16. Juni 1912 Gast im Hause *Weyermann*.

Die „Bamberger Neuesten Nachrichten“ schrieben über dieses außergewöhnliche Ereignis: *„Kurz vor 11 Uhr fuhr Prinz Ludwig in den festlich geschmückten Fabrikhof des Weyermann'schen Etablissements. Der Prinz wurde von dem Besitzer Kommerzienrat Weyermann und dessen Söhne am Vestibül des zum Empfang des hohen Gastes hübsch dekorierten Geländes begrüßt und in die Vorhalle geleitet, woselbst sich die zu dem Festakte und der damit in Verbindung gebrachten Tafel geladenen Herren inzwischen eingefunden hatten. […] Dann wurde] ein Rundgang durch die Fabrikräume angetreten. […] Prinz Ludwig brachte den in allen Teilen zeitgemäßen und großzügigen Einrichtungen der Weyermann'schen Fabrik ein starkes Interesse und Verständnis entgegen.*

Er verweilte besonders lange in den maschinellen Betriebsräumen und gab wiederholt seiner Verwunderung Ausdruck über die großen Erfolge und Forschritte in der heutigen Maschinen-Industrie und über die großzügige Betriebseinrichtung dieses Industrie-Unternehmens, das aus kleinen Anfängen [...] sich so mächtig entwickelte.

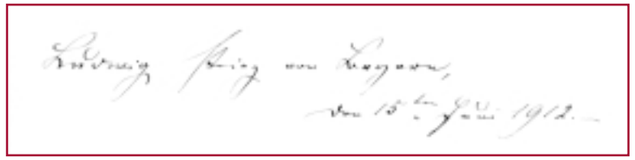
Anschließend an den Rundgang fand eine Festtafel für Prinz Ludwig und die speziell geladenen Gäste, 50 an der Zahl, statt. […] Kurz vor 2 Uhr erfolgte, nachdem Photograph Kohler noch eine Gruppenaufnahme von den Festgästen mit Prinz Ludwig gemacht hatte, unter den begeisterten Hurra- und Hochrufen des Weyermann'schen Fabrikpersonals die Abfahrt zur mechanischen Spinnerei und Weberei in Gaustadt.“

Ludwig trug sich im Rahmen seines Besuchs als „Prinz von Bayern“ in das Goldene Buch der *Mälzerei Mich. Weyermann* ein.

Prinz Ludwig von Bayern (1845-1921), der spätere König Ludwig III. (1913-1918)

Festlicher Empfang von Prinz Ludwig am 16. Juni 1912. Auf dem Bild Architekt Gustav Haeberle, Prinz Ludwig und Kommerzienrat Johann Baptist Weyermann

Eintrag ins Goldene Buch des Unternehmens



Geschäftsentwicklung bis 1913

Die Netzwerke von Rudolf und Carl über ihre Studentenverbindungen und Alumni-Treffen spielten eine wichtige Rolle in der Geschäftsführung der zweiten Unternehmergeneration. Eine Tradition, die auch in den folgenden Generationen eine ganz selbstverständliche Fortsetzung fand. Mit Rudolfs Eintritt in die Firma 1905 ging die Entwicklung des Unternehmens weiter steil bergauf. Hatte man 1904/05 46.284 dz Malz produziert, so waren es 1905/06 bereits 54.569 dz. Der Aufwärtstrend setzte sich 1907 mit 59.575 dz fort und überschritt mit Schwankungen schließlich 1911/12 die magische Grenze von 75.000 dz. Die letzte Produktionsziffer vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges belief sich auf 75.544,50 dz, sodass man sagen kann, dass das Unternehmen am Ende der Konjunkturphase, national und international bestens vernetzt, in vollster Blüte stand.

1913 feierte man auch das 25-jährige Jubiläum am Betriebsstandort Memmelsdorfer Straße. Bis 1913 stieg übrigens die Biererzeugung in Bayern auf über 19 Millionen hl jährlich an, was einem Anteil von 27,6 % an der gesamten deutschen Biererzeugung entsprach.

Das Exportvolumen der bayerischen Bierbrauer war in diesem Jahr so hoch, dass jedes zehnte weltweit getrunkene Glas Bier damals aus Bayern stammte.

Unter den bayerischen Staatssteuern hatten 1913 die Einkommensteuer mit 35,9 % und die Biersteuer mit 35,8 % das höchste Aufkommen. Die Staatseinnahmen aus der Biersteuer betrugen für das letzte Vorkriegsjahr 52,1 Millionen Mark.

Die Bamberger Belegschaft feierte 1913 25-jähriges Betriebsjubiläum am neuen Standort in der Memmelsdorfer Straße. In Berlin fand in diesem Jahr der 12. Deutsche Braumeister-Tag unter Mitwirkung der Potsdamer Weyermann-Filiale statt